

## 9 Zu schön, um echt zu sein

### oder Auf der Suche nach Evas Rippe

»Mannomann, bin ich aber verspannt«, denkt Martin laut vor sich hin, als er zu Hause am Notebook wieder einmal eine Extraschicht schiebt. Er lässt die Schultern rhythmisch kreisen, aber auch das hilft nicht.

»Kein Wunder bei den endlosen Stunden, die du am Computer sitzt. Als wäre er eine eifersüchtige Gottheit, der man keine Sekunde den Rücken zudrehen darf«, sagt Susanne im Vorübergehen, als sie sich einen Aloe-Vera-Joghurt aus dem Kühlschrank holt. »Du solltest dir mal eine ausgedehnte traditionelle Thai-Massage gönnen. Hab ich vorige Woche gemacht, danach fühlst du dich wie neugeboren. Das ist so richtig *sabai* (angenehm/entspannend), wie die Thais sagen.«

Martin schmunzelt, etwas überrascht über die unerwartete Einflüsterung. »Bei dem Rückstand, den ich momentan auf der Arbeit habe, käme mir eine neue Existenz gerade recht. Aber bei den zierlichen Thai-Frauen, die man in den Studios so sieht – merkt man da überhaupt irgendwas?«

»Erstens haben die allesamt einen stärkeren Griff als du nach einer halben Arbeitswoche. Und zweitens habe ich mir den Namen der Person aufgeschrieben, die mich massiert hat. Einfach göttlich.«

Ein wenig befangen betritt Martin kurz darauf den geschmackvoll mit Teakholzmöbeln dekorierten Massagesalon. Eine im lilafarbenen Sarong-Wickelrock gewandete Empfangsdame, die mit einer großräumigen Einräucherungsaktion mit einem Bündel glühender Duftstäbchen beschäftigt ist, lächelt ihn an und bittet ihn, Platz zu nehmen. Er gibt ihr den Zettel mit dem Namen der Masseurin, Miss China Doll, woraufhin sie mit einem wissenden Nicken feengleich in die unerforschlichen Tiefen des Studios entschwindet. Die aromengeschwängerte Luft lässt ihn leicht schummrig werden. Was ist das – Jasmin, Vanille, Sandelholz, Opium? Noch ehe er die Duftnote näher identifizieren kann, registriert er, dass sich ihm jemand genähert hat. Er blickt auf: eine große, elegante Gestalt, wohlproportioniert, raffiniertes Make-up, mit einen undurchdringlichen, die ganze Essenz des Fernen Ostens komprimierenden Gesichtsausdruck. Martin ist baff. Die kann locker als die zukünftige Miss Thailand durchgehen. Trotz umgehend einsetzender Gewissensbisse – schließlich ist er ein glücklich verheirateter Familienvater! – macht sich bei Martin eine gewisse Vorfreude bemerkbar. Man wird ja wohl als gestandener Ehemann noch den einen oder anderen Blick riskieren dürfen. Mit einer einladenden Geste bedeutet die mysteriöse Schönheit, ihr zu folgen.

In der oberen Etage sind in einem großen, angenehm heruntergekühlten Raum dünne Matratzen in einem geometrischen Muster auf dem Boden ausgelegt. Auf einigen liegen bereits Besucher, die von Miss China Dolls Kolleginnen massiert werden. Martin entledigt sich auf Geheiß seiner Straßengarderobe und zieht den bereitliegenden pyjamaähnlichen Anzug über.

Schon die Massage der Fußreflexzonen ist schlichtweg phänomenal. Mit geübtem Griff drückt die Grazie die einzelnen Akupressurpunkte, mit der Folge, dass es in Martins Körper an den verschiedensten Stellen zu kribbeln und zu blubbern beginnt. Nach den Beinen und Armen verlagert sich der Behandlungsschwerpunkt schließlich auf die eigentliche Martinsche Krisenzone, die Rückenpartie.

Herrje, ich bin eine Ruine. Ein menschliches Wrack. Also von mir aus kann das jetzt ewig so weitergehen, denkt Martin.

Mit einer bemerkenswerten Behutsamkeit, so als würde sie eine heikle Reparatur an einer besonders komplizierten Maschine vornehmen, fährt die Masseurin mit den Instandsetzungsarbeiten fort.

Jawohl, das tut gut!

Martin ist von der wohltuenden Behandlung so angetan, dass er sich motiviert fühlt, die Massagékünste seiner Wohltäterin vor deren Kolleginnen zu rühmen. »*This is fantastic! This Lady is amazingly strong.*« (Das ist fantastisch! Diese Lady ist unglaublich stark.)

Die anderen Masseurinnen brechen in ein vergnügtes Gekicher aus. »*Yes, very strong.*«

Warum betonen die das so komisch? Langsam wird Martin etwas mulmig zumute. Sollte die Lady etwa ...? Das kann doch nicht sein! Susanne hat doch nicht tatsächlich ...? Er versucht, alle seine Sinne zu aktivieren. Also einen ungewöhnlich muskulösen Körperbau hat die Dame schon. Und dann diese markanten Wangenknochen. Und wie war das mit dem Adamsapfel? Plötzlich durchzuckt ihn die Erkenntnis wie ein Stromschlag. Um Himmels willen, das ist ein Mann!

Nach einer mehrere Sekunden andauernden Schockstarre schießt Martin ohne jede Vorwarnung wie von einer thailändischen Kettenvipser gebissen hoch. In panischer Hektik sucht er seine Siebensachen zusammen und stolpert mit nur einem Bein in der Hose die Treppe herunter. Wutentbrannt stürmt er auf die Empfangsdame zu. »Also das ist doch eine Unverschämtheit sondergleichen. Wie können Sie nur diesen ... Kerl oder was auch immer auf ahnungslose Kunden loslassen?«

»Aber Sie haben doch ausdrücklich Miss China Doll verlangt.«

»Aber die Miss ist ein Mister! Und wenn Sie schon solche Personen beschäftigen, dann doch gefälligst dort, wo man ihnen als Kunde nicht begegnet.«

Fluchtartig verlässt Martin das Studio. Wie ein Schiffbrüchiger, der verzweifelt nach einem Stück Holz greift, rettet sich Martin in die nächste Kneipe und kippt auf fachmännisches Anraten des Barmanns zwei doppelte *lao khao*, Klebereis-Schnäpse, pur herunter. Die Wirkung tritt augenblicklich ein. Nachdem die Alkoholmoleküle die Enden seiner Nervenzellen massiert haben, beruhigt er sich und kommt ins Grübeln.

Möglicherweise habe ich ja doch ein bisschen überreagiert. Schließlich hat der Bursche nur seinen Job gemacht. Außerdem waren die anzüglichen Gedanken wohl eher auf meiner Seite. Dann lässt Martin die cartoonartige Szene noch einmal Revue passieren. Das unumstößliche Fazit: Ach, du Schande, ich habe mich aufgeführt wie ein entsprungener Irrer. Worauf er sich einen dritten und vierten *lao khao* bestellt und der Tag mit einer Massage der etwas anderen Art endet.

## Ein Rausch für jedermann

*Lao Khao*, der »weiße Schnaps«, ist eine aus Klebereis destillierte Spirituose mit einem Alkoholgehalt von 35 bis 40 Prozent. Er ist der billigste erhältliche Alkohol und entsprechend besonders bei der armen Landbevölkerung beliebt. Trotz des verhältnismäßig günstigen Preises der mit staatlichen Lizenzen hergestellten Sorten wird er in den Dörfern häufig illegal gebrannt, wobei der Alkoholgehalt dann noch wesentlich höher liegen kann. Aufgrund des beißenden Geschmacks wird er in den seltensten Fällen pur, sondern entweder mit zwei Gläsern Wasser (eins davor und eins danach) oder mit Softdrinks gemischt getrunken. Er ist ein allgegenwärtiger Begleiter von Festivitäten aller Art und leider auch eine fatale Quelle für Alkoholismus. Dabei ist man in Thailand nicht erst seit gestern Rauscherlebnissen gegenüber aufgeschlossen, sondern kann auf eine fast 1.000-jährige Destilliergeschichte zurückblicken. Zugeprostet wird sich in Thailand übrigens mit dem Ausspruch *chai yo*.

## Was ist da schiefgelaufen?

Liebe, Sex und Co. sind in Thailand ein Kapitel für sich. Das gilt auch für die nicht ganz unerhebliche Frage »Männlein oder Weiblein?«, die hier bei Martin für beträchtliche Verwirrungen sorgte. Dieser kleine, aber feine Unterschied dürfte schon bei so manchem nachtschwärmenden *farang*-Mann für ein äußerst unliebsames Erwachen inklusive eines angestrengten Nachsinnens über die eigenen Vorlieben gesorgt haben. Aber auch ein Ausbund an ehelicher Treue wie Martin kann mit dieser Eigenart der Thai-Gesellschaft Bekanntschaft machen. Begünstigt werden die nicht ganz seltenen nächtlichen Fehlannahmen durch den Konsum zu vieler Mai Tai oder Sex on the Beach und auch dadurch, dass thailändische Transvestiten nicht wie ihre »Schwestern« in Europa

schon aus hundert Metern Entfernung zweifelsfrei als Söhne Adams zu identifizieren sind. Im Gegenteil, häufig stechen sie in puncto Eleganz, Sexappeal und feminine Ausstrahlung die auch nicht gerade unansehnlichen Thai-Frauen aus.

In jedem Fall sind die *kathoey* oder Ladyboys, wie die Transvestiten in Thailand genannt werden, in einem Ausmaß im öffentlichen Leben präsent, das weltweit wohl einzigartig ist. Wenig überraschend müssen Personen, die derart weit aus dem Rahmen der »Normalität« fallen, auch in Thailand mit vielfältigen Ressentiments und Diskriminierungen zurechtkommen. Doch insgesamt begegnet man ihnen mit einem erstaunlichen, über europäische Verhältnisse hinausgehenden Maß an Toleranz und hält sie nicht per se für unmoralisch.

Diese einigermaßen entspannte Haltung hat vor allem zwei Gründe: Zum einen hat die Vorstellung von der Existenz eines »dritten Geschlechts« mit außergewöhnlichen Fähigkeiten und Gaben vor allem in vom Geisterglauben geprägten Gesellschaften seit jeher eine prominente Rolle gespielt. Zum anderen sind die *kathoey* schon seit Langem ein leicht frivoles und parodistisches Element in der thailändischen Volkskultur.

Heute sind sie überdurchschnittlich stark in den sogenannten kreativen Berufen der Medien- und Entertainmentbranche vertreten. Legendär und vor allem bei nordostasiatischen Besuchern aktuell populärer denn je sind die Variété-Shows in den Touristengebieten, wo *kathoey* in bunten Fantasiegewändern Gesangs- und Tanzeinlagen aufführen. Sie sind auch ein fester (belustigender) Bestandteil der thailändischen TV-Soaps (mehr dazu in Kapitel 11: »Ein Tag am Meer«, Seite 99). Aus diesem Kontrast zwischen Ehrfurcht und

Belustigung erwächst die widersprüchliche Stellung der *kathoey* in der thailändischen Gesellschaft. Jedenfalls tun sich, wie Martins Slapstick-Einlage gezeigt hat, andere Kulturen mit Abweichungen in Fragen der sexuellen Orientierung noch erheblich schwerer.

### **Es geht auch anders: das Ladyboy-Rätsel**

Verblüffend ist es schon: Warum gibt es gerade in Thailand offenbar so viel mehr Transvestiten oder Transsexuelle als anderswo? Wobei als Transvestiten Personen gelten, die mit ihrer sexuellen Identität im Einklang sind, aber ein Faible für das Tragen der Kleider des anderen Geschlechts (Cross-Dressing) besitzen. Transsexuelle fühlen sich dagegen in ihrem Körper fremd und haben einen starken Drang, sich dem anderen – eigentlich als ihrem empfundenen – Geschlecht äußerlich so weit wie möglich anzunähern, wobei dieses Bedürfnis auch Hormontherapien und Geschlechtsumwandlungen einschließen kann. Es gibt zwar psychosoziale und biologische Hypothesen – für beide Phänomene existieren bislang jedoch keine akzeptierten wissenschaftlichen Erklärungen. Aber so viel ist klar: Mit Homosexualität hat das eine wie das andere nicht zwingend zu tun. Warum also Thailand? Da dies kaum an der Luft liegen kann und sich Thais in ihrer biologischen Grundausstattung nicht prinzipiell von ihren Artgenossen unterscheiden dürften, müssen hier kulturelle Faktoren im Spiel sein.

Eine naheliegende Antwort wäre im gesteigerten Ästhetik-Empfinden der Thais zu suchen. Da für sie alles *suay*, also schön, nett und apart zu sein hat und der äußeren Verpackung stets besonderes Augenmerk geschenkt wird, besteht wohl auch unter Thai-Männern ein mehr oder weniger stark ausgeprägter Hang, sich bestmöglich zurechtzumachen. Und man tut der Männerwelt sicher nicht allzu Unrecht, wenn man behauptet, dass der weibliche Körper unter optischen Gesichtspunkten wesentlich interessanter, ja, aparter ist.

Allerdings gibt es in Thailand auch das sogenannte Tom-Dee-Phänomen. Dies bezeichnet rein weibliche Paare, bei denen die eine Hälfte den männlichen und die andere den weiblichen Part

spielt und diese Rollen nach außen ästhetisch prägnant gekennzeichnet werden. Sie selbst weisen das Etikett »lesbisch« zurück und legen Wert darauf, dass der/die Tom (fast) vollständig in die Rolle eines Mannes schlüpft und mit seiner Dee so umgeht wie ein »richtiger« männlicher Partner. Nur wesentlich rücksichtsvoller und einfühlsamer.

Weiter ließe sich vermuten, dass die zumindest nicht völlig ablehnende Haltung der Thais den Ladyboys gegenüber den einen oder anderen zu einem Coming-out veranlasst, das anderorts womöglich aus Furcht vor sozialer Ächtung unterbleibt. Nicht zuletzt dürften auch schnöde ökonomische Motive eine Rolle spielen: Als leicht freakige Attraktion im Showbusiness oder als besonderes »Abenteuer« im Rotlichtgewerbe können *kathoey* für Thai-Verhältnisse viel Geld verdienen. So mag es vorkommen, dass Eltern ihre Kinder ganz eigennützig bewusst in diese Richtung zu prägen versuchen. Damit verschaffen sie sich eine gesicherte Versorgungsquelle im Alter, da die *kathoey* selbst keine Familien gründen. Oder manch ein Glücksjäger mag sich denken, dass hier für ihn eine einträgliche Marktlücke zu besetzen sei. Diese Verbindung ins »unterhaltende Gewerbe« hat wiederum zur Folge, dass den *kathoey* trotz aller Toleranz, die ihnen entgegengebracht wird, tendenziell ein fragwürdiger Leumund zugeschrieben wird. Infolgedessen wird ihnen oft eine reguläre Arbeitsmöglichkeit verwehrt, sodass vielen nur der Weg in die Prostitution oder in andere florierende Zweige der Schattenwirtschaft bleibt.

## Wie geht es entspannter?

Wie gut auch immer man Martins Aversion, sich von einem Ladyboy durchkneten zu lassen, nachvollziehen kann – es ist in jedem Fall eine Frage der Höflichkeit, niemanden unnötig vor den Kopf zu stoßen. Schließlich handelte es sich bei dem Salon nicht um ein halbseidenes Etablissement, sondern um eine durch und durch ehrbare Einrichtung. Die Wahrscheinlichkeit, Opfer von wie auch immer gearteten unsittlichen



Handlungen zu werden, war gleich null. Ein »Happy Ending«, also eine Massage, die mit einem sexuellen Höhepunkt endet, war nicht im Angebot.

Massagen sind in Thailand alltägliche Dienstleistungen, und Masseurinnen unterstellt man auch nicht irgendwelche ungehörigen Hintergedanken. Warum sollte es sich bei einem Ladyboy grundsätzlich anders verhalten? Sicher bleibt es jedem selbst überlassen, was er (oder sie) von derartigen, sagen wir, unkonventionellen Lebensformen hält. Immerhin hätte Martin aber versuchen können, so viel Selbstkontrolle aufzubringen, sich unter Aufbietung einer halbwegs plausiblen Ausrede und ohne großes Aufheben aus der für ihn so unangenehmen Situation zu befreien.

Zur Erinnerung: Anderen Personen einen Gesichtsverlust zuzufügen, ist so ziemlich das größte Fehlverhalten, das man in Thailand an den Tag legen kann. Das ist der ultimative Fehltritt! Völlig daneben ist es auch, den Thais eine Gardinenpredigt darüber zu halten, wie sie Randgruppen in den Alltag zu integrieren haben. Das ist einzig und allein Sache der betreffenden Gesellschaft selbst. Wobei die relative Unbekümmertheit, mit der Thais auch gänzlich anders geartete Lebensstile betrachten, durchaus positiv zu bewerten ist.

Etwas anders sieht die Angelegenheit hingegen in den Betrieben des einschlägigen Gewerbes aus. Dort gehören »geschlechtsbezogene Unschärfen« quasi zum Kundenrisiko. Dabei ist einzukalkulieren, dass sich nicht wenige *kathoey* einer operativen Geschlechtsumwandlung unterziehen, sodass man sich selbst nach einer eingehenden anatomischen Inspektion nicht hundertprozentig sicher sein kann, mit wem oder was

man es genau zu tun hat. Und was die Begegnung von Vertretern der gerade in Thailand häufig anzutreffenden Spezies der allein reisenden älteren Männer mit nicht ganz werkechten Thai-Girls in freier Wildbahn anbelangt, so sollte jeder »mittelattraktive« Mann stutzig werden, wenn er offensiv von einer umwerfenden Fernost-Schönheit umschmeichelt wird. So manch ein Techtelmechtel hat sich schon als Spiel mit versteckten Variablen herausgestellt.